

Gesundheitspolitische Anmerkung

Eröffnungsrede beim Internationalen Symposium: „Bier – mehr als nur ein Getränk“
Zürich, 27. April 05

Ich danke Ihnen für die Gelegenheit, Ihnen ein paar Grussworte hier in Zürich, nicht in meiner Heimat, aber doch nicht unweit davon, zu Ihrem Internationalen Symposium „Bier – mehr als nur ein Getränk“ auszurichten.

Wenn ein Politiker ein Symposium zum Bier eröffnet, kann das zweierlei bedeuten: einerseits gehört es fast zu Ritualen von Anlässen, dass sie mit Politiker-Reden eröffnet werden, der Politiker hat dann die Rolle des Grüss-Augusts vorzunehmen, und meistens tut er es ja gern. Und dann hat man aber doch meistens die Erwartung, der Politiker stelle das eigene Tun in einen Kontext, eben einen politischen. Und da hört der Bereich des Unverbindlich-Höflichen meistens schnell einmal auf, will der Politiker ehrlich sein – aber meistens bleibt er deshalb dann lieber höflich, statt ehrlich. Ich versuche, in den wenigen Minuten, beides zu sein, ehrlich und höflich.

Zuerst höflich: „Bier ist etwas Gutes“ – ein Motto Ihrer erfolgreichen Werbung. Nun kann man von Werbung halten, was man will, aber dieses Motto zeigt eigentlich einen Missstand auf: Denn Sie müssen offenbar, um erfolgreich zu sein, in der Gesellschaft zuerst einmal zeigen, dass Sie eine Existenzberechtigung haben, wenn Sie mit Bier zu tun haben. Das heisst, die political and social correctness verlangt von Ihnen, dass Sie in der Werbung auf eine ganz selbstverständliche Tatsache hinweisen müssen, dass Bier etwas Gutes sei, weil offenbar die Gesellschaft dies nicht oder nicht mehr weiss.

Es spielt dabei nicht einmal minimale wirtschaftliche Einsicht mit, dass die Bierbranche in der Schweiz ca. 4000 Arbeitsplätze schafft und einen Umsatz von ca. 1Mia. generiert. Dass das Produkt gut ist, ahnt jeder Konsument, sonst würde er es nicht konsumieren, dass Ihre Branche eine wirtschaftliche Bedeutung hat, kann jeder wissen, der fähig ist Zeitung zu lesen. Und trotzdem müssen Sie mit einer vergleichswisen Banalität an die Öffentlichkeit, nämlich, dass Ihr Produkt einfach „gut“ sei. Sie müssen sich fast rechtfertigen, dass Sie gut arbeiten. Eigentlich eine entwürdigende Situation. Warum?

Und da komme ich vom höflichen Teil schnell zum ehrlichen: Es ist vermutlich so, weil Sie in einem Bereich tätig sind, in dem ziemlich viel gelogen wird, aber nicht

von Ihrer Seite, sondern von Seiten der Behörden, der Konsumenten oder Nicht-Konsumenten, der Bevölkerung, denn die belügt sich im Bereich Genuss gerne selbst.

Das möchte ich erklären: Beispielsweise das politische Gutmenschentum selbst, wenn es meint, dass kommende Biersteuergesetz instrumentalisieren zu können, um – gegen gemachte Zusicherungen - an der Biersteuerschraube zu drehen. Und das BAG belügt sich selbst, v.a. aber auch andere, wenn es permanent die Branchen unter Druck setzt, die in unserem Lande noch so etwas wie Wertschöpfung generieren, natürlich immer unter dem Siegel der Volksgesundheit – ein Begriff, in dem Sie es schon mit Händen greifen können, dass das BAG von Selbstverantwortung überhaupt nichts, aber von staatlicher Lenkung der ach so unkritischen und ach so leicht verführbaren Volksmassen sehr viel hält.

Das Volk, der Konsument, sieht das anders, aber man traut sich dort nicht mehr so recht, dazu zu stehen.

Und die Politik, und das ist das Gefährliche an der ganzen Sache, setzt manchmal lieber auch auf die Verwaltung, die Ämter, statt den eigenen Verstand, vor allem aber die eigenen Werte. Wenn Politiker merken, dass öffentlich gewisse Dinge nicht mehr gesagt werden dürfen, weil man politisch unkorrekt würde, dann schweigen sie lieber – oder noch schlimmer: passen sich dem mainstream an. Und der mainstream in Ihrer Branche lautet: „Genuss“ muss immer noch politisch korrekt mit einem schlechten Gewissen unterlegt werden, der „Missbrauch“ muss immer gleich auch genannt werden.

In diesem Sinne eine Bitte an Sie: lassen Sie sich nicht unterkriegen, auch wenn Ihnen die Ämter Ihre Existenzberechtigung zwar nicht absprechen können, dazu fehlt ihnen der Mut, aber wehren Sie sich auch dagegen, dass man mit immer mehr staatlichen Eingriffen, Werbeverboten, Entmündigungsklauseln, oder staatlicher Definition dessen, was angeblich gut fürs ganze Volk sei, dass mit all diesen Mitteln versucht, Ihre Branche langsam aber stetig zu diskreditieren und dann zu ruinieren. Wir haben es im BAG mit geradezu zelotenhaften Eiferern zu tun, deren Mission es ist, auch noch dem letzten Bürger klar zu machen, was er für ein abgrundtief schlechtes Wesen sei, wenn es sich ungesund benehme, oder so benehme, wie es das BAG als ungesund erachte.

Dass es dabei nicht um die Gesundheit, sondern um teilweise Ideologie der Alt-68er, die nun an den Spitzen der Verwaltung angekommen sind, sehen Sie daran, dass Nikotin und Alkohol verteufelt und immer mehr verdrängt, Cannabis und

andere Drogen aber verharmlost werden. Auch die Gesundheitspolitik ist nicht so wissenschaftlich und ausschliesslich um die Gesundheit bemüht, sondern auch dort wird der Versuch gemacht, Sozialpolitik zu machen, die Menschen zu erziehen, mit Lenkungsabgaben, Steuern, staatlicher Propaganda, die die momentane Befindlichkeit der Verwaltung gerade als sinnvoll erachtet. Dagegen sollten Sie sich wehren.

Wenn das Symposium dazu dient, dass Sie die politischen Kräfte stärken, die die Selbstverantwortung und Freiheit höher einschätzen als die staatliche Bevormundung und Lenkung, dann können Sie auch in Zukunft Ihre Branche selbstbewusst vertreten – und vielleicht haben Sie dann auch Erfolg, dass Sie in der Politik genügend Unterstützung für Ihre Anliegen finden.

Ich wünsche Ihnen dies, und ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Tagung.

Gerhard Pfister, Präsident CVP Kanton Zug, Nationalrat